

Revolte für Anfänger

Europa Damian Boeselager ist der erste Abgeordnete der Partei Volt im Europaparlament. Er wollte die EU für junge Menschen reformieren – stattdessen lernt er nun die Grundlagen der Politik.

Vier Tage nach der Europawahl stellt sich Damian Boeselager vor das EU-Parlament in Brüssel und nimmt mit dem Handy ein Video für seine 55 000 Parteifreunde auf. Der Gründer der Volt-Partei, der gerade als ihr einziger Vertreter ins EU-Parlament gewählt wurde, muss der Basis erklären, dass nun alles anders laufen soll als geplant, dass es Zeit für seinen Notfallplan ist.

»Wir sollten uns einer Fraktion anschließen«, sagt Boeselager auf Englisch, denn die Anhänger seiner Bewegung sitzen in 27 EU-Staaten. Nur in einer Fraktion könne er »überhaupt etwas erreichen«. Boeselager weiß, dass viele Mitstreiter das anders sehen: entweder eine eigene Fraktion bilden oder Einzelkämpfer bleiben, sagen sie. Bloß nicht an eine fremde Parlamentariergruppe ketten und die eigene Identität aufgeben.

Vier Minuten lang wirbt der frisch gewählte Abgeordnete für seine Position, nennt als Negativbeispiel Martin Sonneborn. Sатиriker könnten Einzelkämpfer sein, findet Boeselager, aber Volt gehe es um Inhalte. Ohne Fraktion könne er die Jahre als EU-Parlamentarier sinnvoller am Strand von Spanien absitzen. Der Clip ist online für Parteimitglieder abrufbar.

In den Tagen nach dem Video bearbeiten Boeselagers Vertraute europaweit die Parteibasis in Telefonkonferenzen. Am Ende stimmen die Volt-Mitglieder zu über 80 Prozent für seinen Beitritt zur Grünen/EFA-Fraktion, als ein Abgeordneter von 75.

Der 31-jährige Damian Boeselager, der über sich selbst sagt, dass er Menschen lieber umarme, als ihnen die Hand zu geben, hat seine politische Karriere als Idealist begonnen. Jetzt ist er auf dem Boden der politischen Realität angekommen.

Mit ihm als Spitzenkandidaten hat Volt aus dem Stand 249 098 Stimmen in Deutschland geholt, das sind 0,7 Prozent und damit mehr, als die meisten politischen Neugründungen schaffen. Dass sich die junge Partei unterwegs nicht zerfleischte, hat mit den günstigen Zeiten für Bewegungen



Parlamentarier Boeselager

»Bei uns gewinnt stets das bessere Argument«

wie Volt zu tun: Hunderttausende Menschen demonstrieren bei »Fridays for Future« oder gegen die EU-Urheberrechtsreform, ein einzelner YouTuber bringt die Volkspartei CDU unter Druck. Der Triumph von Volt ist ein Symbol für den politischen Umbruch.

Aber der Erfolg der Partei hat auch viel mit der Person Boeselager zu tun. Er hat jede wichtige Entscheidung geduldig diskutiert. Am Ende stimmte die Basis dann meistens so ab, wie er wollte.

Der Tag, an dem Boeselager beschließt, Politiker zu werden, ist der 24. Januar 2017. Er ist 28 Jahre alt und Student der Verwaltungswissenschaften, am Abend trifft er sich mit einem Freund, dem Italiener Andrea Venzon in einem New Yorker China-restaurant. Bei asiatischen Nudeln diskutieren sie die politische Lage: Trump ist gerade US-Präsident geworden, der Brexit

beschlossene Sache, und die nächste Präsidentin Frankreichs könnte die Rechte Marine Le Pen werden.

Boeselager ist ein Kind der Europäischen Union und der Globalisierung. Geboren in Frankfurt am Main, reiste er nach seinem Studium durch diverse Hauptstädte Europas, lernte den Kontinent kennen, jobbte zuvor für verschiedene NGOs und arbeitete drei Jahre für die Unternehmensberatung McKinsey. Er war unentschlossen, was er beruflich machen wollte.

An diesem Abend in New York fürchtet Boeselager, die EU könnte zerbrechen. Später wird er sagen: »Ich musste aktiv werden, damit unsere Generation nicht in einer Welt sich immer stärker abschottender Nationalstaaten leben muss.«

Im Nationalismus sieht Boeselager auch einen persönlichen Gegner, denn sein Großvater, Philipp Freiherr von Boeselager, gehörte zur Widerstandsgruppe vom 20. Juli 1944. Das Attentat auf Adolf Hitler scheiterte, der Großvater überlebte nur, weil ihn seine Mitverschwörer auch unter Folter nicht verriet. Nach dem Krieg erzählte er seine Lebensgeschichte in Schulen, oft nahm er Enkel Damian mit, und mehrmals schärfte er ihm ein: Schau nicht zu, wenn die Nationalisten mächtig werden, sondern tu etwas dagegen. Damian Boeselager sagt, er habe sich das zu Herzen genommen.

Von New York aus rufen die beiden Studenten eine Freundin an, die Französin Colombe Cahen-Salvador. Die drei beschließen, eine paneuropäische Partei zu gründen: Volt. Der Name solle Energie ausdrücken und sei international verständlich, sagt Boeselager. Andere Ideen, wie eine Bürgerbewegung oder einen Blog ins Leben zu rufen, verwirft er und beschließt: Die EU kann man nur von innen, mit einer neuen Partei reformieren. Der hagerer Parteigründer setzt eine Homepage mit den groben Inhalten der Partei auf. Er will mehr Bürgerbeteiligung, eine nachhaltigere Wirtschaftspolitik und eine Stärkung des EU-Parlaments. Er positioniert die Bewegung als Gegenmodell zur grassierenden EU-Skepsis. Binnen 24 Stunden melden sich hundert Interessenten.

An einem heißen Berliner Junitag 2018, 17 Monate nach dem Treffen in New York und ein knappes Jahr vor der Europawahl, trifft sich Boeselager abends mit Parteifreunden auf ein Bier – 13 sind gekommen. Aber Volt wächst täglich, an die 4000 Mitglieder europaweit hat die Bewegung nun.

Am Tisch wird debattiert, wann man in welche EU-Länder fahren könne, um für Volt zu werben. Boeselager übertönt die anderen nicht, doch wenn er spricht, feuert er seine Gedanken rasend schnell ab – und alle hören zu. Der Gründer will erläutern, wofür Volt steht, er ist weiter in der Programmplanung: »Wir wollen ein europäisches Einwanderungsgesetz, eine echte europäische Regierung, eine europäische Arbeitsagentur.« Viele am Tisch nicken.

Boeselager will die Revolution, alles in der EU soll neu und anders werden. Parlamentsentscheidungen sollen über denen der Nationalstaaten stehen, findet er, die Regel der Einstimmigkeit bei Ratsbeschlüssen soll abgeschafft werden: »Die EU darf sich nicht in der Konsensfindung zerreiben lassen«, sagt Boeselager.

Als er fertig gesprochen hat, springen einige Mitstreiter auf, zücken ihre Smartphones und fragen Bürger auf der Straße nach ihrer Meinung zur EU. Auch das ist eine Idee ihres Anführers, der sich die Methode bei Barack Obama abgeschaut hat. Die Antworten der Passanten werden bis in die Nacht in Google-Dokumente eingetragen. Boeselager fällt es oft zu, die Ideen zu bündeln.

Die Energie der Mitglieder ist groß, doch bisweilen wirken einzelne Aktionen unkoordiniert, Boeselager muss die Bewegung häufig zur Raison rufen. Die Europawahl wird für ihn, der wie fast alle Volt-Mitglieder ehrenamtlich für die Partei arbeitet, zum Vollzeitprojekt. Seine Arbeitstage haben oft über 14 Stunden, nebenher beendet er sein Masterstudium. Er lebt von der Unterstützung seiner Familie und nimmt einen Kredit auf.

Boeselager mag ein Idealist sein, aber er muss auch Geld verdienen und beschließt, von der Politik zu leben. Er hat seine Bestimmung gefunden: Seine Partei ist nun so erfolgreich, dass er darin eine ernsthafte berufliche Perspektive erkennt. Im November 2018 kürt der Parteitag die Kandidaten für die deutsche Volt-Liste, und während andere wochenlang an ihren Plädoyers gefeilt haben, schreibt Boeselager seine Rede in der Nacht vor dem Parteitag. In seiner Bewegung, die ganz auf ihn ausgerichtet ist, kann er sich das Improvisieren leisten. Die deutschen Mitglieder wählen ihn mit überwältigender Mehrheit auf Platz eins.

Boeselager hat Volt aufgebaut wie ein Start-up, die Hierarchien sollen flach sein. Doch wenn es drauf ankommt, ist er der Boss. Denn er spürt immer wieder die Reibungen mit der Parteibasis, wo die vielen Europabegeisterten so viele unterschiedliche Ideen haben. »Es erfordert Zeit und Anstrengung, die Ideen zusammenzuführen und Kompromisse zu finden«, sagt er.

Nicht immer lassen sich politische Realität und die parteiinterne Basisdemokratie vereinbaren. Trotzdem spricht sich niemand bei Volt gegen Boeselager aus. Was er und die Mitgründer Venzon und Cohen-Salvador entscheiden, wird umgesetzt. Boeselager behauptet: »Bei uns gewinnt stets das bessere Argument.«

Im Oktober 2018 verabschiedet Volt ein Europaprogramm, die »Amsterdam Declaration«. Boeselager unterstützte »die finale Redaktion des Programms«, wie er es ausdrückt. In Wahrheit schreibt er es in wesentlichen Punkten mit. Alle drei Monate reist er nach Mailand, Paris oder Bukarest und wirbt an der Basis für die neuen Standpunkte.

Wenn Boeselager spricht, feuert er seine Gedanken rasend schnell ab – und alle hören zu.

Die Volt-Ableger treten mit einem eigens auf ihre Länder abgestimmten Programm an, das gemeinsame Wahlprogramm bildet den ideologischen Überbau. Darin fordert Volt eine CO₂-Steuer wie die Grünen, leichtere Unternehmensgründungen für Start-ups wie die FDP und die Bündelung der militärischen Kraft der einzelnen EU-Länder wie die CDU. Man kann die neue Partei als Mini-Jamaika-Bündnis betrachten.

Zur Europawahl hat Volt Ableger in über hundert Städten, die Partei tritt außer in Deutschland unter anderem in den Niederlanden, Spanien und Bulgarien zur Wahl an. In der Euphorie des Parteitags von Amsterdam verkündet Boeselager, er wolle mindestens 25 Sitze im

Parlament erreichen und eine eigene Fraktion gründen.

In Deutschland sorgt Volt kurz vor der Wahl für Aufregung, als die Aktivisten erzwingen, dass der »Wahl-O-Mat« einige Tage offline gehen muss: Sie hatten das Online-Tool gerichtlich angegriffen, weil es große Parteien bevorzugt anzeigen würde. Das Gericht gibt Volt recht. Plötzlich berichten die großen Medien über die kleine Partei, von der viele Wähler erstmals hören.

Boeselager versucht auf verschiedene Art, die Bekanntheit weiter zu steigern. Als YouTuber Rezo die CDU mit einem Video »zerstören« will, nehmen Parteifreunde des Volt-Chefs ein eigenes Video auf. Bei den Demos von »Fridays for Future« laufen nun manchmal Volt-Mitglieder in ihren lilafarbenen Parteishirts mit. Boeselager zielt auf junge Wähler, das Durchschnittsalter der Volt-Mitglieder liegt bei etwa 35 Jahren. Jetzt sind in der Bewegung über 50 000 Menschen aktiv.

Bei der Europawahl erhält Volt rund 450 000 Stimmen europaweit, und Boeselager hat zumindest sein persönliches Ziel eines Parlamentsstitzes erreicht.

Für die Grünen sitzt der Volt-Mann nun in den Ausschüssen für Verfassungsfragen, Industriepolitik, Asyl und Migration sowie Budget und Haushaltsplanung. »Wir stehen nicht hinter allen Ideen der Grünen«, sagt er. Aber die Kooperation sei doch besser als einsame Kämpfe. Und gebe es nicht in jedem Ausschuss mindestens einen Abgeordneten, der sich mit eigenen Gesetzesvorschlägen profiliert, fragt Boeselager. Er will einer von diesen sein.

»Da drüben kommt Berlusconi«, sagt der Volt-Politiker. Es ist 9.48 Uhr an diesem Mittwochmorgen, dem 3. Juli, der erste Tag, an dem Abstimmungen im neu gewählten EU-Parlament stattfinden. Boeselager sitzt auf seinem neuen Platz, Sitz Nummer 137. Um den Volt-Mann herum tragen viele Abgeordneten Anzug, während sein helles Hemd aus der Hose hängt.

Am Abend sitzt Boeselager in der Lobby des Parlaments und trinkt ein Bier. Er erzählt vom Groll der Volt-Basis über die Nominierung Ursula von der Leyens zur EU-Kommissionspräsidentin, das empfinden viele Parteimitglieder als Hinterzimmerungelei der Staatshäupter. Zwei Wochen später wird er nicht für sie stimmen.

Trotzdem applaudiert er bei von der Leyens Bewerbungsrede vor dem EU-Parlament. Und erklärt danach: »Wo es möglich ist, will ich gern mit ihr zusammenarbeiten.«

Der Mann, der antrat, um alles radikal anders zu machen, und zwar sofort, merkt nun, dass Politik auch Kompromiss bedeutet. Vielleicht, sagt Boeselager, gehe eine Revolution doch nicht so schnell wie gedacht. Tim Kummert



Volt erhielt bei der Europawahl in Deutschland **0,7%** der Stimmen.